

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

357 (25.12.1931) Weihnachts-Ausgabe

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.10 M frei Haus. In anderer Geschäftsstelle oder in unteren Agenturen abgeholt 1.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 2.10 M. annehmlich. Zusätzl. im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-erhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufpreis: 15 A. Anzeigenpreise: die schmalste Spalte 1.25 M. an erster Stelle 1.50 M. Gegenüber dem Preis. Bei Wiederholung nach Tarif, der bei der Bestimmung des Zahlungsbetrags außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Bräuer; für Baden, Pforzheim u. Speyer: Fred. Dees; für Heilbronn und Karlsruhe: Karl Döbe; für Mannheim: A. H. Dolb; für Jüdische: D. Schreyer; sämtlich in Karlsruhe. Karl-Friedrich-Str. 6. Zentrale der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: B. Pietscher, Berlin SW 68, Zimmerstraße 68, Tel.-Amt 2, Nr. 3516 für unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 20 und Karl-Friedrich-Str. 6. Bernstr. 15, 16, 20, 21. Postfachkonto: Karlsruhe 9547.

Weihnachten



Weihnachtsbotschaft!

Von

Professor Hanns Schmedel, Heidelberg.

Im Goethejahr will uns der Menschheit Irren und Wirren, zumal in deutschen Landen, faustisch dunkel erscheinen. Letzte Untergründe des Menschlichen wanken, Sklavengestaltung greift Platz, Buhgang für unverbrochene Schuld muß heldisch gelitten werden. Nicht mehr das kleine, eng begrenzte Glend tut weh, das ganze Volk ist entwirrt worden, ein Rieseneid hält mit immer grausamerer Macht uns umschlungen. Wir sehen an Umständen, vor denen es fraglich sein muß, ob wir aus ihnen je wieder hell emporkommen werden. Auch in die heiligen Bezirke der Seele sind Todesseime eingeschlichen, die dort ihr verderbliches Fortschrittswerk verrichten. Die moralischen Widerstandskräfte schwinden, der Glaube an Erlösung stirbt, wenn hier nicht Wandel geschaffen wird.

Fröhliche Botschaft trägt, da will die himmlische um so inniger ergreifen werden. Aber, so frohen wir bitter, hat denn die Weihnachtsbotschaft nicht gerade den Kindglauben, den vollkommen hingeegebenen, wunderfesten und feierlichsten, zur Voraussetzung? Gewiß! Und gerade das ist's ja, was wir erneut, verjüngt retten sollen, diesen ganzen, unbedingten Glauben, diese Opferhandlung des Menschenherzens aus Mose, aus Göttern, aus Ewig-Vernünftigen. Wir sind allmählich in ein Gefirp von Mänen, wappereiten Meinungen und Ideologien hineingeraten, das lediglich der kritische Verstand und die platte, geschäftliche Nützlichkeit und Zweckgerechtigkeit oberauf sind. Nur aus den Tiefen der Gefühle aber strömen die wiedergeburtbringenden Kräfte und Säfte. Das reine Gefühl ist der Kindheitsbrunnen jedes Menschenherzens. Im Gefühl übergreift das Ewige, Uebermenschliche unser endliches Dasein, das in Raum und Zeit irdisch eingebettet ist. Es gibt aber Ursprünge des geistigen Sehensichtes, die raum- und zeitlos, unverfälscht lebensschaffend auf die Wünschelrute des Gefühls barren, um sich breit und alles überwallend über die feilsche Natur zu ergießen.

Dazu ist Weihnacht die rechte Zeit! Im Herzen, toten Gebundenen, wo Verzweiflung aufsteigt und bange Qual lächelnartig sich schneidet, drückt in der Weihnachtsbotschaft die Stimme des reinen Herzens durch, das sich wieder seinem Heimland zuwenden hat. Nicht müde und matt ist dieses Innenerleben in die Kindheitsgeschichte des Weltenerlösers hineinwunderbar als ein's nur kindmähigen Sinnenspiels, von beständigem Meia für naive Gemüter allein, nein, es finden wirkende Kräfte darin. Nacht ist Gegenwart zum Licht, Streit von es und je ist darin einbezogen, unser ganzes Sinn- und Triebwesen stellt sich darin wider, jedes einzelne Menschenherz kennt diese Wenden von Tag zu Tag, von Gedanke zu Gedanke. Wenn aus den unendlichen Tiefen schwarzer Himmel in Gestalt eines reinen, zur Armut, im bittersten Sinne des Wortes, herabsteigenden Kindes die Vaterliebe wie die Meiterweibheit eines lebenregierenden Weltengnades offenbar wird, dann ist diese aneinander so eng, weil menschlich nahe Geschwändnisse die einseitige Rettung, an der wir Geist und Gemüt sich lösen lassen können wie an einem Heilstrahl. Es gibt auch neben dem Blick unserer technisch die Welt beherrschenden Verstandeskraft jene lichtvollsten Tiefen- und Fernblicke in die unsorgbar weitgedehnte Seelenlandschaft, die wir in heiligen Schwärmen und Abhängen erleben, wenn wir den geistigen Anwandern schauella schweifen lassen können über unackanntes Land. Das Land seiner Seele kann keiner gana. An fernem Geenden dieser Tiefenwelt stoßen wir an die Grenzmauern des Göttlichen. Aber dieses hat solchen drängenden und ipengenden Reichtum, daß es die

Mauern, die ihm entgegen stehen, zerbricht und seinen Lichtgehalt auf das Dunkel der Erde verströmt.

Solche Erlebensgnade besichert uns die Weihnacht. Dabei ist es wunderbar zu sehen, was die Botschaft noch mehr zu sagen hat als nur diesen seltenen Augenblick gelegentlichen Gast-

jeins am und im Ewigen. „Friede auf Erden!“ bedeutet letzte Auslöschung aller Spannung, aller Gegenfährlichkeit in u. zwischen den Völkern wie im Daseinsring eines einzelnen Menschenkindes. Wohl ist dies glorreiche Kind in göttlich aufglänzender Kleiderstrunkenheit ein Meteor, das am ehernen Firmament allen sichtbar flam-

men und wie ein zerstäubender Duft verströhen will.

Freilich, das zeugende Wunder geht von diesem Kind selbst aus, von fleischgewordener Gottesidee, von in Knöchelgestalt geopferter und durch Sklavenbände gefesselter Kreatur. Da liegt eben die schöpferische Kraft der Botschaft geborgen und verborgen: Auch du Menschenkind, du armes, geknechtetes, verplagtes und gepeinigtes, in irdische Banden verstricktes, du in Finsternis wanderndes, in Irrtum, Verkennung, Vergewaltigung, in Sünde und Schmach hineingestelltes Menschenkind, du sollst furchtlos und vernachlässigt zeugen von jener Kraft, die dir zurnt, daß eine Auferstehung möglich, fründlich gestaltbar ist.

Die Fleischwerdung des Gotteskindes, diese ganz zarte, unschuldumfangene, knospende Menschlichkeit, will Sinnbildhaft die Rückwendung unseres Glaubens in die Gefilde vollkommener Kindheit und inbrünstiger Hoffnung auf Werk und Sinn neuschaffen. Denn wie die fröhliche, unsagbare Gottheit, jenseits aller Erden-schranken thronend, sich dennoch herabläßt, ihrer Schöpfung den Höhenitus und die Sinnbedeutung, gereinigt im Liebeswunder der eigenen Opferhandlung, klar zu machen, so soll und kann aus unserem eigenen Opfer, aus unserem Haren und Durchbrechen zum Hohen und Reinen jene Gegenmacht erheben, die sich mit jener überirdischen einigen darf. In eigenem Ring eines alldurchwaltenden Sinns reichen sich Gott und seine Geschöpfe die Hand. Der Geist kehrt zu sich selbst, zu seiner Arbeit an sich, das Wunder der Erlösung und Auflösung in Wirklichkeit geworden.

Weihnacht ist nicht eine liebliche Seeleninsel für verträumte gute Narren, die ewig Kinder bleiben, Weihnacht ist liebestruenkene Seelenmacht, die einen Einzelakt über allen Missethungen von Sein und Vergeben erklingen läßt. In der Winterode unseres Schicksals verstehen wir das doppelt gut und doppelt schmerzlich. Hätten alle dieses Weihnachtsheiß voll Liebe und zeugender Opferkraft, von Simeinheit und Verankerung im Ewigen, dann könnte in der ganzen Welt ein Aufleuchten kommen, vor dem sich alles Böse und Schwarze, alles Heimtückliche und Frevelnde verkröche. Die Botschaft ist eine machtvolle Stimme in jedes Menschen eigener Brust, ja, es ist diese Botschaft die Stimme Gottes selber, der seine Geschöpfe an ein Liebeswunder erinnert, das sie bringen müssen, wofern sie in Wirklichkeit keine Kinder heißen wollen.

Segnung der Menschheit, des Menschenwerkes, Offenbarung einer sinnhaften, gottgetragenen Opferliebe, das ist die Botschaft zu Weihnacht! Dieses Christ-geheim liegt auf dem geistigen Gabentisch, den Gott selbst bereitet hat. Durch Demut, Glauben, wahren Willen, Liebe und Gehuld geht dieser Christusweg. Und wenn böse Geister und Herrschdämonen voll teuflischer Verstocktheit schwarze Wolken über den heiligen Heimat läbden zu eigener Winteracht, sie hätten's keinen Gewinn, denn deutsche Weihnacht bedarf nicht des äußeren Glanzes und eines schwerlastenden Gabentisches, so schön solche Erfüllung alten Herzen in der Freude der Jugend ist, weil Weihnacht Gemeinlichkeitsgefühl duldbender, vösernder Liebe ist, weil erst die Dornenkrone Vollendung einer Wörschaft ist, die mit jenem überirdischen Arbeitswunder begann.

Lafit uns die Weihnachtsbotschaft erst recht tief und innig erfassen und ihrer köstlichen, wenn auch harten Wahrheit vertrauen. Es ist tröstlich zu wissen, daß über allem ein wachend-lebend Gottesauge ist, daß wir im Schicksal Gotteswege wandern, daß dieses verschlungene Dasein dennoch einem festen Tornea aufwehert, aus dem weihnachtlich wissendes, versöhnungsvergebendes Licht quillt, das uns jung und befestigend kneinend, hinausweist in einen aktiven Plan, den Menschengehirne und Menschenhände nicht in ihrer Gewalt haben. Die Weihnachtsbotschaft ist Sinnbild ewiger Gotteswerke, ewiger Menschenrückkehr zu Gott! So sollte sie von uns verstanden und beherzigt werden.

Vertrauen tut not!

Von Herbert Hoover

Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.

Copyright by Nordische Gesellschaft, Köpen. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Mehr als dreizehn Jahre sind vergangen, seitdem die Kanonen ihr Fortschrittswerk beendet haben und die Nationen ihren Weg zu Frieden und Wiederaufbau zurückfanden. Jener Tag war ein Tag der Hoffnung auf Frieden in einer besseren Welt. Jahr für Jahr haben wir immer wieder erklärt, daß es der Friede war, für den die Welt gekämpft und ihre Opfer dargebracht hat.

Wie groß auch immer unsere Sehnsucht nach dem Frieden ist, so dürfen wir weder glauben,

daß die menschlichen Streben nach internationaler Gerechtigkeit seinen Ursprung hat.

Die guten Mächte, die durch den großen Krieg verloren gingen, sind wieder stärker hervorgetreten, bis schließlich im Laufe der letzten zwei Jahre die Stabilität vieler Nationen stark erschüttert wurde. Diese Tatsache, verbunden mit der Furcht und Angst vor der Zukunft, erschütterte das Vertrauen in der ganzen finanziellen und wirtschaftlichen Welt. Dieser Vertrauensschwund erhöhte gewaltig die Arbeitslosigkeit,

In diesem Winter der Not muß jeder beschließen für jeden Verfall einzuhalten. Es ist der Einzige, der selbst das Schicksal aller die Welt zu heilen bringt. In ihm ist das Gebot für alle

„Wir wollen helfen!“

von Hardenburg

daß der Friede nun der Welt gesichert, noch daß das Vermächtnis, das die Toten des Krieges uns, den Lebenden, hinterlassen haben, erfüllt sei.

Die Sinne vieler Nationen sind noch durch die Erinnerung an Jahrhunderte des Unrechts beunruhigt. In andern Ländern besteht immer noch Furcht vor Invasion und Fremdherrschaft. Viele Völker sind erfüllt mit dem Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit. Die Grenzen mancher Nationen sind nur Zonen Jahrhundert alter Kämpfe. Das Anwachsen der Bevölkerung und der wirtschaftliche Expansionsdrang pressen gegen die Grenzen anderer.

Die weltweite Ausdehnung von Handel und Industrie, mit ihrem ungeheuren Austausch von Menschen, legt den selbstbewußten Nationen täglich die Verpflichtung auf, dafür zu sorgen, daß ihre Bürger, die dank friedlicher Arbeit nachziehen, hinsichtlich ihrer persönlichen Freiheit und ihres Eigentums nicht ungerecht behandelt werden.

In jedem Lande können Menschen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken und ihr Brot damit verdienen, wenn sie bössartige Leidenschaften, das gegen ihre Nachbarn und Furcht schüren. Und das hat dazu geführt, daß die Welt heute härter bewacht ist als vor dem Weltkrieg.

All diese Gefahren gestalten für die Staatsmänner die Weltlage so ernst, daß der Friede durch Resolutionen und Schiedsurteile alleine nicht gesichert werden kann. Friede ist das Produkt von Bereitschaft zur Verteidigung, der geduldigen Schlichtung von Streitigkeiten und der dynamischen Entwicklung der Mächte des guten Willens. Er ist das Ergebnis eines schwer zu schaffenden Ausgleiches zwischen dem Realismus, der aus der menschlichen Natur erwächst, und einem Idealismus, der in dem

die Not der Landwirtschaft und der Wirtschaft überhaupt. Und das alles führt uns jetzt durch eine Not, die nur mit der des Weltkrieges zu vergleichen wäre.

Aber die Not hat zu der Erkenntnis geführt, daß das wichtigste Problem der heutigen Politik in jedem Lande und in jedem Weltteil darin besteht, das Vertrauen wiederherzustellen, nicht allein innerhalb der eigenen Grenzen, sondern auch von Nation zu Nation. Und durch nichts kann man besser eine wirtschaftliche Erleichterung schaffen als dadurch, daß man immer wieder betont, daß man weiterkommen will mit dem Abbau der durchbaren Härten, die jetzt auf der Atmosphäre der Völkerverhältnisse so stark lasten.

Diese Aufgabe erfordert keine Verträge, keine Dokumente und keine Redestücke. Sie erfordert nur, daß jede einzelne Nation die bestehende Lage verwirklicht, daß sie in ihrer eigenen Politik — in ihrem ureigensten Interesse — dazu beiträgt, wieder guten Willen und Vertrauen zu schaffen.

Dieser Fortschritt ist schon gemacht. Und zwar dadurch, daß sich die verantwortlichen Staatsmänner der ganzen Welt auf freien, ehrlichen Konferenzen über gemeinsame Probleme persönlich besprochen, auch dadurch, daß Kreise der Finanz-, Industrie und sozialer Organisationen zu ähnlichen internationalen Konferenzen zusammenkamen. Diese Tagungen haben zur zwischenstaatlichen Zusammenarbeit geführt und den guten Willen und das Vertrauen gestärkt. Solche ähnlichen Anstrengungen werden dazu beitragen, Erleichterungen zu schaffen und die Katastrophe von der schwer leidenden Welt abzuwenden.

Nur durch Pflege des guten Willens und gewaltlose Anstrengungen aller Nationen können wir der Verwirklichung des hohen Zieles dienen: Friede auf Erden!

In vollen Kürzen.

Präsident Hoover hat das vom Repräsentantenhaus und dem Senat gebilligte Moratorium der internationalen Regierungsschulden nunmehr unterzeichnet.

In einer Weihnachtsbotschaft sagt der englische Ministerpräsident MacDonald im „Evening World“ in New Castle, daß die ganze Welt eine Reihe von mageren Tagen durchmache. Die Einkünfte, die diese schlechten Zeiten hervorgerufen hätten, lägen nicht im Machtbereich nur einer Nation, und solange nicht eine internationale Zusammenarbeit sichergestellt sei, werde eine nennenswerte Besserung kaum eintreten.

Preußen hat die Aktienmehrheit der Kölner Verlagsanstalt und Druckerei A.G. an den Verlag der „Kölnischen Volkszeitung“ verkauft. Damit geht das demokratische „Kölnische Tagblatt“ in den Besitz des rheinischen Zentrumsverlags über.

Donnerstag früh wurde in Berlin die Geschichtsstelle der nationalsozialistischen Schutzstaffel (S.S.) in der Potsdamerstraße 71 von der Polizei besetzt und durchsucht. Ueber den Grund der Durchsuchung war von der Polizei nichts in Erfahrung zu bringen.

Der Papst hat eine Untersuchungskommission eingesetzt, der die Ursachen des Einsturzungsunglücks in der vatikanischen Bibliothek feststellen soll. Der Anschlag hat seine Arbeit bereits begonnen. Nach und nach sind immer mehr Bücher unter den Trümmern zum Vorschein gekommen. Der Verlust der Abteilungen, die im Lesezimmer standen und insoweit verpackt wurden, wird in Gelehrtenkreisen als wissenschaftlich tragbar bezeichnet.

Meldungen aus Cairo zufolge ist bei Ausgrabungen in Tel el Amarna in Theben ein Palast der ägyptischen Königin Neferiti entdeckt worden. Einzelheiten sind bisher nicht bekannt.

In den frühen Morgenstunden des Donnerstags flogen in der japanischen Inlandsee zwei Kistenflöße, die „Mac Yama Maru“ und die „Kantai Maru“ zusammen. Das erste Schiff sank sofort und ließ ab. Fünfzig Passagiere sollen ertrunken sein.

Ein Flugzeug der Deutsch-Chinesischen Luftverkehrs-Gesellschaft Erasia unternimmt gegenwärtig einen Flug in das Innere Zentralasiens.

Am Mittwoch gegen 12.20 Uhr überfielen zwei unbekannte Männer die Zweigstelle der Konsumgenossenschaft „Eintracht“ in Wln. Einer der Männer stellte sich an die Eingangstür und bedrohte mit einer Pistole die Verkaufserinnen und das Publikum. Der andere sprang an die Kasse, öffnete sie und nahm das vorhandene Bargeld — etwa 700 RM. — heraus. Im gleichen Augenblick sprang die Kassiererin hinzu und entließ dem Mann den größten Teil des Geldes wieder. Mit dem Rest von etwa 80 RM. flüchteten die Räuber in einem bereitstehenden Kraftwagen. Die Täter trugen schwarze Gesichtsmasken.

Die nächste Ausgabe

des Karlsruher Tagblattes erscheint wegen der Feiertage am Montag vorm. 11 Uhr. Anzeigen für diese Ausgabe müssen bis spätestens Montag früh 8 Uhr in unserem Besitz sein.



Die Christbaum-Versteigerung.

Von Ernst Baumeister.

Ein bester Verein hatte zur Weihnachtsfeier eingeladen. Die Dorfgemeinde war vollständig beisammen. Inmitten des Saales stand eine schön gedehnte Tanne mit Strohspitzen, Glasperlen und Glitzerzieren zwischen Äpfeln, Würsten und noch derberen Gegenständen himmlisch und irdisch zugleich ausgeschmückt und reichlich mit Kerzen besetzt. Ihre Spitze ragte bis dicht an die Decke. Nachdem die sonstige Unterhaltung vorüber war, wurde der Baum angezündet, bis er mit voller Lichtgewalt, entzündlicht, in seiner Wunderblüte stand. Dann aber wurde auch zugleich mit der Versteigerung begonnen. Von unten angefangen wurde Zweig für Zweig abgeschnitten und mit dem Behang, samt den brennenden Kerzen ausgeteilt. Der Ausbieter war ein milderer Burche, der sein Amt geschickt verwaltete. Unter Scherz und Gelächter abgab jeder Zweig zu hohem Preise ab. Der Kasse des Vereins machte das Fest zu reichlichem Gewinn. Inzwischen verarmte der geschmückte Baum. Der kahlgelichene Stamm wuchs traurig gegen den schwindenden Rest der Zweige heran, und schließlich kam er selber mit dem besonders dicht behangenen Wipfel zur Versteigerung. Da überprangen sich die Angebote, vom Witz des Ausbieters vorwärtsgetrieben, eine gute Weile, bis endlich ein wohlhabender Händler, als Gewinner und Förderer des Vereins bei solchen Gelegenheiten bekannt, den Sieg und die Beute gegen eine erkleckliche Summe davontrug. Mir aber war von dem Augenblick an, wo der unterste Zweig

Der Youngplan ist überholt

Die Ansicht der Reichsregierung über das Basler Ergebnis.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pl. Berlin, 24. Dezember.

Reichskanzler Brüning und Reichsfinanzminister Dietrich äußerten sich am Donnerstag Morgen vor der deutschen Presse über das Ergebnis der Verhandlungen des Basler Sonderauschusses. Aus den Ausführungen der beiden leitenden Regierungsmitglieder geht hervor, daß auch die Reichsregierung keineswegs reiflos von dem Ergebnis der Basler Verhandlungen beirrt ist. Die Reichsregierung ist sich darüber klar, daß zwar vom formal-juristischen Gesichtspunkt aus gesehen das erreicht worden ist, was erreicht werden konnte. Der Basler Sonderauschuss ist ein juristisch eng begrenztes Instrument des Youngplans. Es war eine sehr schwierige Aufgabe, durch dieses enge Tor statt hindurchzukommen.

Der sachliche Inhalt kann aber die Reichsregierung keineswegs zufriedenstellen. In den Formulierungen bedeutet der Bericht des Basler Sonderauschusses geradezu einen Rückschritt gegenüber den klaren und prägnanten Formulierungen des Vontonsberichts. Zudem befindet sich in dem Bericht eine Reihe von Anmerkungen namentlich an der Politik der Reichsbahn und der Reichsbank, die vom deutschen Standpunkt aus in keiner Weise als berechtigt angesehen werden können. Der Bericht muß auch für diejenigen Länder eine starke Enttäuschung bedeuten, die bereits einen klaren Einblick in die wirklichen Verhältnisse in Deutschland und die Ursachen der Wirtschaftskrisis gewonnen haben. Vom deutschen Standpunkt aus lassen sich unter dem Vorbehalt einer erneuten Prüfung des Gesamtberichts, der noch nicht in allen Teilen vorliegt, folgende Feststellungen machen:

1. Der Youngplan ist überholt. Er ist von Voraussetzungen ausgegangen, die nicht eingetreten sind.

2. Diese Voraussetzungen sind in entscheidenden Punkten von den Staaten, mit denen Deutschland Handel treibt, zu denen vornehmlich die Vertragspartei gehören, dadurch beseitigt worden, daß sie in ihrer Handelspolitik das Gegenteil von dem tun, was sie scheinbar nach dem Plan hätten tun müssen. Statt Deutschland die Zahlungen durch Warenimport, was die einzige Möglichkeit der Zahlungen darstellt, zu gestatten, haben sie die Zahlungen durch Zoll-erhöhungen, Kontingenterung und Einfuhrzölle unmöglich gemacht.

3. Es ist ein Fall eingetreten, den der Youngplan überhaupt nicht vorsah. Es sind deswegen Maßnahmen notwendig, die außerhalb der Möglichkeiten des Youngplans liegen, die nur von den Regierungen ergriffen werden können.

4. Werden solche Maßnahmen, die das vertrauensvolle Wiederherstellen und die Voraussetzungen eines geordneten Weltwirtschaftsverkehrs neu schaffen, nicht getroffen, so sind die Folgen katastrophal für alle Wirtschaftsländer Europas, aber auch für die überseeischen Länder.

Wenn die Sachverständigen sich in ihren Formulierungen nicht schärfer ausgedrückt haben, so muß man zunächst einmal feststellen, daß bei dauerlicherweise noch nicht überall eine klare Einsicht in die deutschen Verhältnisse Platz gegriffen hat. Es gibt Nationen, die sich immer noch ein günstigeres Bild von der Lage in Europa machen als es in Wirklichkeit ist. Deutschland hat bereits Maßnahmen treffen müssen, die in der Geschichte der Völker ohne Vorgang sind und die für das Staatsgefüge eine ernste Gefahr bedeuten. Weiter muß man in Betracht ziehen, daß man innerhalb des Komplexes nicht einzeln war. Die Uneinigkeit behandelte vielleicht weniger darin, daß man in der Sache nicht übereinstimmte, als darin, daß die Sachverständigen gewissen hinter ihnen stehenden politischen Einflüssen unterworfen waren.

Im ganzen betrachtet sieht die Reichsregierung den Bericht immerhin als ein Instrument an, das eine Basis für die kommenden Verhandlungen der Regierungen darstellt. Es ist in dem Bericht klar herausgestellt, daß eine Beseitigung der Weltwirtschaftskrisis nur möglich ist, wenn das Problem von den Regierungen gelöst wird. Die nächste Etappe auf dem Wege zur Lösung dieses Problems ist der Abschluß der Stillhalterverhandlungen. Die Stillhalterverhandlungen werden voraussichtlich am 28. Dezember in Berlin wieder beginnen und dann noch etwa zwei Wochen, vielleicht auch noch etwas länger dauern. Das Ergebnis der Stillhalterverhandlungen wird von größter Bedeutung sein da hier die Gesamtlage ohne enge Begrenzung des Youngplans geprüft wird und zwar von Bankiers, die die ganzen Weltwirtschaftsverhältnisse kennen. Die weitere Etappe ist dann die Regierungenkonferenz. Der Zeitpunkt dieser Konferenz steht noch nicht fest. Anzeigend der langen Dauer der Stillhalterverhandlungen dürfte die Regierungenkonferenz kaum vor Ende Januar zusammentreten.

B. J. Z. Gutachten unterzeichnet.

Der Bericht der Sachverständigen über Deutschlands Lage.

© Basel, 24. Dez.

Das Gutachten des Sonderauschusses ist am Mittwoch nacht von sämtlichen Abordnungsführern unterzeichnet worden. Präsident Beneduce gab einen kurzen Überblick über die drei Wochen angestrengter Arbeit und schloß die Tagung mit guten Wünschen für die Zukunft.

Ueber die Gedankengänge, von denen sich der Sonderauschuss bei seinen Schlussfolgerungen leiten ließ, gibt der Überblick über die gegenwärtige Lage Deutschlands Aufschluß, der sich im ersten Kapitel des Gutachtens findet. Die Auszubereitschüsse der letzten Zeit, so heißt es dann, haben ein gewisses Gegengewicht gegen die jüngsten Kreditabhänge geschaffen. Es erscheint aber zweifelhaft, ob die wirtschaftlichen Bedingungen Auszubereitschüsse in der bisherigen Höhe weiter gestatten. Besonders wirken Zollmauern, Devisenvorschriften des Auslandes, Einfuhrbeschränkungen und Kontingente zusammen mit dem verschärften Wettbewerb infolge der Entwertung des Pfundes und anderer Währungen in entgegengesetzter Richtung. Die Reichsbank hat zu immer schärferen Maßnahmen greifen müssen, um den Abzug der Devisen soweit wie möglich einzuschränken.

Deutschland hat eine überlegte Preis- und Lohnsenkungspolitik verfolgt, um seine wirtschaftliche Lage gegenüber dem Ausland soweit als möglich zu sichern. Preise und Löhne wurden durch die letzte Notverordnung weiter gesenkt. Ein Drittel des wirtschaftlichen Lebens Deutschlands hat aufgehört. Die Arbeitslosigkeit ist am 1. Dezember auf fünf Millionen gestiegen. Die Landwirtschaft mit ihrer hochverzinslichen Verschuldung hat die Äußersten erarbeiten können, so daß moratoriumsähnliche Maßnahmen ergriffen werden mußten, um ihren Zusammenbruch zu verhindern. Die Krise hat auch für die öffentlichen Finanzen eine kritische Lage geschaffen. Die Steuerlast ist nach Auflassung des Ausdusses so hoch geblieben, daß für eine weitere Erhöhung kein Raum mehr ist.

Die Wirtschaftskrisenpolitik zeigt sich auch in den Einnahmerückgängen der Reichsbahn. Im Jahre 1931 blieben die Einnahmen um 28 v. H.

Vom Zug überfahren.

bid. Notensfels im Murgtal, 24. Dez. Die in den 40er Jahren stehende schwerhörige Bäuerin Katharina Meißner lief in den um 10 Uhr bei der Station Notensfels eintreffenden Kurzug Freudenstadt-Kastatt hinein, wurde von der Lokomotive erfasst, einige Meter weit geschleift und sofort getötet. Die Schädeldede wurde der Verunglückten eingebracht und ein Arm abgefahren. Die Schranke des Uebergangs war nicht geschlossen. Der Schrankenwärter behauptet, der Zug sei ihm nicht anmerkt gewesen. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, wird die nähere Untersuchung ergeben. Die schwerhörige Meißner war von Leuten noch auf den herabtaufenden Zug aufmerksam gemacht worden, es war aber schon zu spät.

Selbstmord aus Angst vor Strafe.

Mittwoch vormittag wurde von einem Bahnwärter etwa 200 Meter östlich des Bahnhofes Kraus-Süd bei Offen auf den Schienen die Leiche eines Anaben gefunden. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß es sich um einen 15-jährigen aus Kraus handelt, der sich aus Furcht vor Strafe vor den Zug geworfen hatte.

hinter denen von 1920 zurück. Der Betriebsüberblick wird auf nicht mehr als 178 Millionen geschätzt. Daher war selbst nach Finanzprognose der Reverten die Reichsbahn im Jahre 1930 außerstande, aus ihren Einnahmen Zahlungen für Reparaturen und Schuldberpflichtungen zu leisten. Der zur Berichterstaltung über die Lage der Reichsbahn einwirkende Untersuchung ist indessen zur Schlussfolgerung gelangt, daß die Reichsbahn im Grunde ein gesundes Unternehmen ist und künftig bei Beachtung kaufmännischer Grundzüge einen Betriebsüberschuss zu erzielen in der Lage ist, wie ihn die übrigen großen Auslandsbahnen erzielen, wenn in späterer Zeit einmal Deutschland und die Welt das Gleichgewicht wiedererlangt haben und normale wirtschaftliche Verhältnisse einetreten sind.

Interessant ist auch die allgemeine Voraussage, die am Schluß des zweiten Kapitels angefügt wird. So abergeordnet ist die Krise sei, so sei doch noch immer nach jeder Krise ein Aufschwung erfolgt. (Ebenso in Amerika, wie von der Grundlage einer Konjunktur könne man die fünftägige Entwicklung eines Landes von der Grundlage einer schweren Krise aus beurteilen. Man würde an der Zukunft zweifeln müssen, wenn man annehmen wollte, daß dieses Mal das Gleichgewicht der in allen Ländern und in allen Banken in Unordnung geratenen Haushalte nicht wieder erreicht würde. Was von anderen Ländern oft, all auch für Deutschland. Die starke wirtschaftliche Infrastruktur Deutschlands kann jetzt zwar nicht voll ausgenutzt werden, aber wenn man auch den Zeitpunkt der wirtschaftlichen Stabilisierung nicht voraussehen kann, so ist es doch nicht weniger sicher, daß diese Stabilisierung erst mit Hilfe der in Kapitel 4 gemachten, bereits angeführten Maßnahmen, Vorkrisen erreicht werden kann.

Advertisement for Forman cough medicine: Gegen Schnupfen hilft Forman. Für 60 in Apotheken u. Drogerien.

ten über die Liebe und feierliches Gemüt ohne Betätigung. Sie hätten also keinen Anlaß, ihre gute alte Gewohnheit aufzugeben und das Fest auf eine gebildete Art zu feiern. Er fand mit seiner geschätzten Entgegenung so lauten Beifall, daß ich meinen Versuch, dem zarteren Geiste eine Furchung durch die Köpfe dieser Versammlung zu pflügen, für gänzlich gescheitert hätte halten müssen, wenn nicht während meiner Rede der und jener heller aufgeblitzt und sich merkwürdig meinen Worten aufgaben hätte. — In der Morgenfrühe darauf übertrau ich das Erlebte. Da fahrte mir, vor den störenden Umständen losgelöst, in stiller Jansenheit das Bild wieder, wie die glühend geschmückten und nachher behangenen grünen Zweige mit den lebendig brennenden Kerzen, einer nach dem anderen, von Hand u. Hand, erhoben und umjubelt, strahlend über die Säupter hindurch, bis sie beim letzten Empfangsänger an irgendeiner Stelle niederlauchten und endlich überall umher verstreut unterm Widerschein der Flammen und Gläser voll roten und weißen Weines, und sich in lachenden Augen spiegeln, auf den Tischen unter den Menschen fortbrannten; während der Baum, der diese lebendigen Zweige spendete, inmitten des Saales mehr und mehr verdunkelte und als ein Opfer der allgemeinen Freude schweigend in die arbeitsame, braune Nacht des veränderten Stammes hinüberstarb. Und aus dieser gereinigten Schau des Vorgangs schlug mir plötzlich mit heiser Gewalt der Gedanke entgegen, daß es ja doch nur eine wundervolle Verstärkung und Durchführung des Sinnbildes der Liebe sei, wenn der Baum seinen Stamm und sein Licht, samt der nachhaften Würde, statt es bei sich selber zu behalten, so tatsächlich unter die Menschen verstreute, um an viele Stellen zu streuen, näher an die Herzen zu brennen und greifbar zu machen. Und halt gemordet und brandt, erschien mir der nach zurückgebliebene Stamm jetzt erst recht heilig, umschimmert von der lebenden Selbststropfung und heimlicher

Freude voll, ob der lebendigen Vollendung seines gemeinten Wesens. Gerade der Mangel war seine Fülle geworden. So erst hatte er sich wahrhaft verchristlicht und seine letzte Armutigkeit war sein geachteter Reichtum. Diminuendo creverat: durch Abnehmen war er gewachsen. Außerlich in nichts zergangen, war er innerlich alles geworden. Durch seinen Tod war er auferstanden.

Die herrlich deutliche Offenbarungskraft dieser Sinn-Zeit brach um so heftiger auf mich herein, weil eben erst noch das Sinn-Bild mein Gemüt so ausgiebig befruchtigt und gefüllt hatte. Was mir dabei widerfuhr, war so ausgeprägt wie vielleicht nie wieder im Leben der Auffschwung aus dem Seelischen ins Geistige. Mit einem wahren Entzückensgefühl begrüßte das rätselhafte Gipserelement des Persönlichen in mir die reinere Erkenntnis als eine plötzliche Selbsterhöhung, die sich in der Fortpflanzung eines auslenden Reiz zum Geschehen durch die heilige Stromgewalt eines freudigen Ja als gesteigerte eigene Tatkraft bewährte. Welt hinaus über die warmen religiösen Gefühle, die ich vor den Leuten verteidigt hatte, und auch noch weit hinaus über die heroische Freude des bürgerlichen Entschlusses, die bessere Erkenntnis öffentlich bei der Gemeinde gegen mich zu beredend zu setzen, entschwebte in spirituelle Höhen dieses Blick der überaltenden Selbsterhellung. Ein einlames, unmittelbares Glück innerlichen Geschehens, jenseits aller Möglichenkeiten lebender Liebe.

Aber eine aufblühende Dankbarkeit umflutete alles, was mich zu diesem Erlebnis hingeführt hatte, tauchte die mitteilenden Menschen und Dinge in die Glorie des Schicksalhaften und ließ mich das Kleine und Zufällige aus ewigen Gründen groß und notwendig lieben. — Lebendig nahm ich mir vor, bei der nächsten solchen Gelegenheit den nächsten Stamm des geopferten Christbaumes gegen jede Konkurrenz für mich zu ersteigern.

abgeschnitten wurde, ein Unbehagen ermachte über die andachtslose Zerstückung des heiligen Jankers. Die Wähe und der lachende Lärm der Versteigerung hatten mich, entgegen der allgemeinen Lust, verstimmt und schließlich erzürnt, weil ich ein so feines Symbol von unvergleichlicher Volkstümlichkeit hier durch das Volk selber verkauft und durch einen so flachen Zweckverbrauch geschändet sah. Da man sich wunderte, warum ich auch nicht einmal verständig mitgegeben hätte, sprach ich meinen Unmut in aufstöhnender Rede aus: — Diese Lichteranne, die sie so eifrig unter Gläser zerhackt hätten, sei etwas anderes gewesen, als ein beliebiger Waldbaum aus nichts als Holz und Nadeln. Dadurch, daß sie zum Christbaum auserwählt worden sei um ihrer Schönheit und Vollkommenheit willen, sei sie ein besetztes Wesen, worden voll eines ewigen Sinnes, reich an Gemüt und begabt mit uralter menschlicher Sprache. Das Licht seiner Kerzen insbesondere sei das sprechende Geistesbild des erschellenden Geistes, der das dem Dunkel der Selbstsucht entziffene Menschenherz ebenso notwendig zur allumfassenden Liebe zwinge wie das Licht einem van der Finsternis befreiten Raume mit allem darin zugleich Wärme gebe. Wogegen d. s. Geld, um dezentwillen der erinnerungsbedürftig. Baum geopfert worden sei, eine unheilige Ausgeburt des kalten, trennenden Verstandes, das weltlichste Ding und der härteste Widerspruch gegen die einwärtsige Seele sei, die Christus mit seiner Lehre gemeint habe. Der Vereinsaufseher könne vielleicht auch unzufrieden geophosen werden, als durch diese sinnwidrige und herztötende Versteigerung. Auf diese Rede, die von den älteren Leuten zweigend, von den jüngeren dagegen nicht ohne Murren hingenommen wurde, antwortete jener Händler spöttisch: — Die Christbaum-Versteigerung biete ja gerade die beste Gelegenheit, den Gemeinheitsginst zu beweisen und einen nützlichen Verein wangelos zu unterstützen. Das aber sei mehr wert als noch so schöne Geban-

Am laufenden Band des Lebens.

Abenteuer im Hotel Rehrwieder / von Karl Gp.

(Copyright 1931 by Presseverlag Dr. Dammert.)

(a. Fortsetzung.)

Die Revision.

In Zimmer 3 und 4 wohnten Geschäftsreisende, die schlaftrunken ihre Türen öffneten, ihre Ausweise vorzeigten und grunzend wieder das warme Bett aufsuchten. Nummer 5 war leer, aber die Beamten wollten sich selbst überzeugen.

Jetzt kam Nummer 8. Meine Hände zitterten ein wenig, als ich das von der Dame verlassene Zimmer aufschloß. Ein kalter Wind schlug uns durch das offene Fenster entgegen. Die Beamten blickten auf die zerwühlten Betten und fragten:

„Wo sind denn diese Gäste?“

„Das Zimmer ist noch nicht gemacht“, log ich, „die Herrschaften sind erst heute abend fortgegangen. Sie sind nicht gemeldet, weil sie nicht übernachten wollten, sondern sagten, sie möchten sich nach der Reise nur etwas waschen.“

„In den Betten“, brummte der erste Beamte vielsagend, gab sich aber scheinbar mit meiner Erklärung zufrieden.

„Hier in Nummer 7 wohne ich selbst, bis Herr Zollweck wiederkommt“, sagte ich dann und wollte weitergehen, ohne die Tür zu öffnen.

„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie darauf verzichten würden“, entgegnete ich, „ich habe nämlich — ahem... ja wie soll ich sagen — na, ja, ich habe Besuch. Verstehen Sie?“

„Jetzt war der Gefährmoment da...“

Die Herren „verstanden“ aber, gingen weiter, und das ließ mir einen Zentnerstein vom Herzen fallen.

Vor der Tür von Nummer 6, wo der „Taubstumme“ und seine Begleiterin wohnten, erklärte ich den Beamten:

„Hier wohnt ein Ehepaar, das Herrn Zollweck bekannt ist und schon früher hier logierte, ein Kaufmann Schöller und Frau.“

Das hielt aber Herr Nötling nicht ab, kurz und bestimmt an die Tür zu klopfen und auf ein fragendes Geräusch von drinnen zu antworten:

„Bitte öffnen, hier Kriminalpolizei.“

Um die Gäste darüber aufzuklären, daß die Beamten keinesfalls besonders ihre Wege gekommen zu sein, sondern eine allgemeine Hotelüberholung im Gange sei, sagte ich laut:

„Das Hotel wird revidiert, Frau Schöller, und dann zu den Beamten, gewandt: „Der Mann ist fast taub.“

In wenigen Sekunden stand Frau Schöller, oder die Dame, die sich hierfür ausgab, an der Tür. Sie hatte einen Wintermantel über ihr nachtschwarz gezeugen und reichte den Beamten einige Papiere:

„Hier sind unsere Legitimationen, meine Herren“, sagte sie, „mein Mann ist leidend und nervös, bitte, behelligen Sie ihn nicht.“

Nötling hielt den überreichten Inlandspass in der Hand. Schnell verglich er die Personalangaben mit dem Neukeren der Dame:

„So, Sie sind aus Slettin, Frau Schöller?“

„Dawohl, wir konsultieren hier Professor Brettschneider wegen des Leidens meines Mannes und werden uns noch einige Wochen hier aufhalten.“

„Wie heißt denn der Bürgermeister von Slettin?“

„Dr. Krusjema“, entgegnete die Dame kurz und ohne zu zögern.

„Wir danken Ihnen“, sagte der Beamte höflich, „entschuldigen Sie bitte die Störung. Es war unsere Pflicht.“

Als wir uns die Treppe zum zweiten Stockwerk hinaufbegeben, konnte ich wieder frei atmen, meine beiden Schmerzenszimmer waren antandlos passiert.

Jetzt machte mir die Fortsetzung der Revision peinliche Vergnügen, aber wenn ich große Sensationen erwartet hätte, so sah ich mich bitter enttäuscht. Nur ein einzelner Aktender, der am Abend angekommen war, kam den Beamten verdächtig genug vor, um ihn zu bitten, sich anzuziehen und mit ihnen zur Wache zu kommen. Dieser junge Mann war auch der einzige, der sich laut und wortreich über die Verhaftung zur nachtschlafenden Stunde beschwerte. Nötling flüsterte mir zu, daß diese künstliche Aufregung immer verdächtig sei, hinter vielen Worten und großen Gesten solle immer etwas Dunkles verborgen werden.

Der junge Mann hatte sich auf den Namen Kähler angemeldet u. das Zimmer 18 erhalten. Zum Donnerwetter, lassen Sie mich schlafen! Mein Mensch hat das Recht, einen friedlichen Bürger zu führen,“ schrie er durch die Tür, als die Beamten sich als Kriminalpolizei zu erkennen gaben.

Auf ein stärkeres, drohenderes Klopfen öffnete ich schließlich aber doch die Tür.

„Wer Name?“

„Gustav Kähler. Sie brauchen nur Ihre lange Nase ins Fremdenbuch zu stecken, um das zu erfahren.“

Die Beamten blieben kühl.

„Woher?“

„Von — Magdeburg.“

„Das ist ja eine hübsche Stadt“, sagte Nötling, „nun sagen Sie doch mal, Herr Kähler, wie heißt der Bürgermeister von Magdeburg?“

Der junge Mann stutzte, als ob er diese Frage nicht begriffen hätte.

„Was soll die alberne Frage...?“

„Wie heißt der Bürgermeister von Magdeburg?“ Jetzt schon schriller.

„Der heißt — Kumpert...“

„Falsch, Herr — Kähler, er heißt Nichtenberg.“

Der junge Mann schien verwirrt zu werden und er lenkte ein.

„Ach ja, das ist richtig. Kumpert heißt der Kämmerer.“

„Ja, wenn Sie nicht einmal genau den Namen des Bürgermeisters Ihrer Heimatstadt wissen, dann muß ich Sie bitten, Herr — Kähler,

sich anzuziehen und uns zur Wache zu begleiten. Es ist nur eine Formalität, wenn Sie wirklich nichts zu verbergen haben.“

Der Mann bekam plötzlich die Augen eines gefangenen Tieres, flüchtig und unklar. Er schien, während er sich auf seine zu einem wütenden Frauchen verzerrten Lippen biß, die beste Fluchtmöglichkeit abzuschätzen. Aber Nötling hatte seine Absicht erraten:

„Ich verstehe Sie — Kähler Gesellschaft, bis Sie oben fertig sind“, sagte er zu seinem Kollegen, trat dann in das Zimmer 18, schloß die Tür und drehte den Schlüssel.

Ein Filz in Seide...
Während der andere Beamte und ich weitergingen, fragte ich ihn leise:

„Hat denn Herr Nötling die Namen aller deutschen Bürgermeister im Kopf?“

„Ach was, der kennt nur den Hamburger. Aber diese Frage hat immer ihren Reiz. Wenn die Antwort glatt kommt, kann man

annehmen, daß der Befragte seinen Herkunftsort richtig angegeben hat. Zögert und zappelt er aber, dann hat die Sache einen Haken.“

„Dann heißt der Magdeburger Bürgermeister gar nicht Nichtenberg?“

„Gott bewahre. Aber er heißt auch nicht Kumpert. Dieße er so, so würde der junge Mann nicht so schnell nachgegeben haben.“

Im Zimmer 19 erwartete mich allerdings doch eine kleine Ueberraschung. Hier wohnte der filzige Defonom aus Hebe, der den Nadel so zu drücken verstand, daß der Reichsadler vor Qual um Erbarmen schrie.

Er schien den Vorgang im Nebenzimmer nicht gehört zu haben, denn der Beamte mußte mehrere Male klopfen, ehe sich die Tür spaltbreit öffnete.

„Wo brennt's, Portier?“ fragte er, als er mich vor der Tür stehen sah, denn Herr Petersen nannte mich nicht mehr „Herr Wirt“, da es ihm durch diese Rangverleihung nicht gelungen war, sich um die üblichen Bedienungsposten zu drücken.

„Ich wies auf meinen Begleiter: „Polizeiliche Revision“, sagte dieser, „bitte Ihre Ausweise.“

Nun mußte Herr Petersen die Tür öffnen und das Licht einschalten. Während der Beamte seine Legitimationen überprüfte, fiel ich vor Erstaunen fast auf den Rücken, denn der filzige Defonom hatte einen Pyjama-Anzug an, der von schierer Seide glänzte und sicher das Entzücken aller jugendlichen Liebhaber erweckt haben würde.

Der Beamte schien die Papiere in Ordnung zu finden.

„Bislang wollen Sie sich aufhalten?“ fragte er, wohl mehr der Form wegen.

„Bis ich meine Kartoffeln los bin. Die lauern auf dem Weßberg. Haben Sie vielleicht für einige Zentner Interesse, Herr Justizrat...?“

Ober prima Schinten, garantiert Ratenraum?“

In einer halben Stunde war die ganze Revision vorüber. Der junge Mann, der den Namen des Magdeburger Bürgermeisters ebenso wenig kannte, wie Herr Nötling, ging finster mit zur Wache.

„Na, ich sehe Sie ja am Vormittag, nichts für ungut, Herr Vertreter, tief mir noch Nötling zu, „ich wünschte, alle Hotels wären so stubenrein wie das Rehrwieder.“

Auch der andere Beamte reichte mir die Hand: „Es hat mich gefreut“, sagte er, „sobald kommen wir nun wohl nicht wieder, Herr? Wie war noch Ihr Name?“

„Schöder“, log ich, um mein Schuldkonto in dieser Nacht randvoll zu machen. Ich weiß nicht, warum ich den Beamten meinen wirklichen Namen verheimlichte, zumal ich dann auch damit rechnen mußte, daß sie mich dann kennen würden. Vielleicht war es die ganze Atmosphäre der Geheimnisräuber, die auch mich gepackt hatte. Immerhin trug meine harmlose Lüge viel dazu bei, daß ich einige Zeit später meinen eigenen Namen in der Liste der polizeilich gefugten Personen lesen konnte... Hundemüde ließ ich mich auf meinen Sessel fallen, nachdem ich die Tür hinter den Beamten und dem verdächtigen Herrn Kähler verschlossen hatte. Mein Kopf summt, aber im Innern fühle ich ein tiefes Erleichterung und gleichzeitig einen festen Entschluß aufsteigen, niemals mehr leichtfertige Verpöndungen einzugehen, ganz gleich, ob mir diese von Wirtin mit angeblichen Gallensteinen, von statischen Wandtinnen mit angeblich tauchstummen Männern oder, von jungen Damen mit großen Klackern, dunklen Augen verlangt werden...“

Der kommende Zeppelin „L. 3. 129“

Größer als „Graf Zeppelin“. — Wesentliche Neuerungen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat in den letzten Jahren gewaltige Leistungen vollbracht. Auf 252 Fahrten ist es fast 3600 Stunden in der Luft gemeien und hat rund 350 000 Km. — das ist unvorstellbar das Neuentwickeltes des Erdumfluges — zurückgelegt. 15 500 Personen waren auf diesen Fahrten an Bord, 45 000 Kg. Fracht und Post wurden befördert.

Nach größerer Leistungen wird der im Bau befindliche „L. 3. 129“ fähig sein. Er wird größer als „Graf Zeppelin“, und bei seinem Bau werden alle technischen Erfahrungen der beiden letzten Jahre berücksichtigt werden. Die Größenteilerung ist recht erheblich. Die Länge macht von 35 auf 248 Meter, der größte Durchmesser von 30 auf 41 Meter, die Passagierzahl auf 50 Personen und die Beförderungskapazität für Fracht und Post auf 160 Zentner. Die Konstruktion des wiederum aus Duraluminium bestehenden Gerüsts wird im allgemeinen die gleiche sein wie bei „Graf Zeppelin“. Sechzehn Schotten werden den Hohlraum unterteilen. Zur Gasfüllung wird vorzugsweise das unbrennbare Helium verwendet werden. In die Schwimmzellen will man kleinere Wasserstoffgaszellen einbauen, die während der Fahrt dem Gewichtsausgleich dienen sollen. Die durch den Vertriebsstoffverbrauch hervorgerufene Gewichtserleichterung wird durch Ablassen des Wasserstoffgases, also durch Verminderung des Auftriebs ausgeglichen werden.

Den Führerraum wird man wiederum am Bugteil des Schiffes unterbringen, allerdings vollständig getrennt von den Passagierräumen, die mittschiffs liegen und gegenüber dem „Graf Zeppelin“ durch wesentliche Neuerungen verbessert werden. Sie verteilen sich auf zwei Decks, auf ein unteres B-Deck und ein oberes A-Deck. Das A-Deck erhält 26 Rabinen für je zwei Personen, während das B-Deck die Gesellschaftsräume aufnehmen soll. Art und Anordnung der Räume lassen erkennen, daß bei ihrer Planung die Erfahrungen der mit dem Luftschiffbau Zeppelin zusammenarbeitenden Hamburg-Amerika-Linie in der überseeischen Personenbeförderung ein wichtiges Wort gesprochen haben. Wie das Promenadendeck des Deckschiffes wird sich zu beiden Seiten der Gesellschaftsräume ein Wandelgang mit großen Glasfenstern ausdehnen, durch die der Zeppelin-Reisende weiten Ausblick nach unten und zum Horizont hat. Das in der elektrischen Küche bereitete Essen wird in einem hübschen Speisesaal serviert. Außerdem liegen auf dem B-Deck — wiederum wie auf dem Deckschiff — das Besatzzimmer mit der Schiffsbibliothek, weiter ein Gesellschaftszimmer und schließlich noch ein Rauchzimmer, das allein unvorstellbar groß ist wie das Speise- und Gesellschaftszimmer des „Graf Zeppelin“. Der Zeppelin-Reisende wird also fast alle jene Bequemlichkeiten an Bord finden, die in der heutigen überseeischen Passagierfahrt üblich sind.

Dem Andenken des Komponisten von „Stille Nacht“.



Der Konzertsänger Felix Gruber, ein Nachkomme des Schöpfers von „Stille Nacht, heilige Nacht“, singt am Grabe seines Großvaters Franz Gruber in Hallein (Oesterreich) das weltbekannte Weihnachtslied.

Das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, das von dem Organisten Franz Gruber im Jahre 1818 komponiert wurde und seitdem seinen Siegeszug durch die ganze christliche Welt antrat, hat seinem Schöpfer ein unvergängliches Andenken bei der Nachwelt verschafft. In diesen Tagen fand wiederum am Grabe Franz Grubers eine stille Feier statt, bei der sein Enkel das Lied auf der Dirigallaute, die schon der Komponist benutzte, vortrug.

„Ich wies auf meinen Begleiter: „Polizeiliche Revision“, sagte dieser, „bitte Ihre Ausweise.“

Nun mußte Herr Petersen die Tür öffnen und das Licht einschalten. Während der Beamte seine Legitimationen überprüfte, fiel ich vor Erstaunen fast auf den Rücken, denn der filzige Defonom hatte einen Pyjama-Anzug an, der von schierer Seide glänzte und sicher das Entzücken aller jugendlichen Liebhaber erweckt haben würde.

Der Beamte schien die Papiere in Ordnung zu finden.

„Bislang wollen Sie sich aufhalten?“ fragte er, wohl mehr der Form wegen.

„Bis ich meine Kartoffeln los bin. Die lauern auf dem Weßberg. Haben Sie vielleicht für einige Zentner Interesse, Herr Justizrat...?“

Ober prima Schinten, garantiert Ratenraum?“

In einer halben Stunde war die ganze Revision vorüber. Der junge Mann, der den Namen des Magdeburger Bürgermeisters ebenso wenig kannte, wie Herr Nötling, ging finster mit zur Wache.

„Na, ich sehe Sie ja am Vormittag, nichts für ungut, Herr Vertreter, tief mir noch Nötling zu, „ich wünschte, alle Hotels wären so stubenrein wie das Rehrwieder.“

Auch der andere Beamte reichte mir die Hand: „Es hat mich gefreut“, sagte er, „sobald kommen wir nun wohl nicht wieder, Herr? Wie war noch Ihr Name?“

„Schöder“, log ich, um mein Schuldkonto in dieser Nacht randvoll zu machen. Ich weiß nicht, warum ich den Beamten meinen wirklichen Namen verheimlichte, zumal ich dann auch damit rechnen mußte, daß sie mich dann kennen würden. Vielleicht war es die ganze Atmosphäre der Geheimnisräuber, die auch mich gepackt hatte. Immerhin trug meine harmlose Lüge viel dazu bei, daß ich einige Zeit später meinen eigenen Namen in der Liste der polizeilich gefugten Personen lesen konnte... Hundemüde ließ ich mich auf meinen Sessel fallen, nachdem ich die Tür hinter den Beamten und dem verdächtigen Herrn Kähler verschlossen hatte. Mein Kopf summt, aber im Innern fühle ich ein tiefes Erleichterung und gleichzeitig einen festen Entschluß aufsteigen, niemals mehr leichtfertige Verpöndungen einzugehen, ganz gleich, ob mir diese von Wirtin mit angeblichen Gallensteinen, von statischen Wandtinnen mit angeblich tauchstummen Männern oder, von jungen Damen mit großen Klackern, dunklen Augen verlangt werden...“

(Fortsetzung in der Dienstaag-Ausgabe.)

Es ist Tradition

daß man zum neuen Jahre seinen Kunden, sowie Freunden und Bekannten Glückwünsche darbringt. Jeder Geschäftsmann wird dies in irgend einer Form zum Ausdruck bringen müssen. Der billigste und bequemste Weg hierzu ist die Anzeige in der

Wannjohesnummer des Karlsruher Tagblattes

Die Marke, zu der die ganze Welt Vertrauen hat.

Wer Pfennige sparen will...

und dabei auf Qualität verzichtet, gefährdet das in seinem Wagen angelegte Kapital.

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft

QUALITÄT ENTSCHIEDET! Spare durch



Die Marke, zu der die ganze Welt Vertrauen hat.

Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Nun nähert sich auch das Krisenjahr 1931, das uns allen so viele Sorgen und Not gebracht hat, seinem Ende, und wie das in jedem Christenjahr üblich ist, feiern die Menschen eine Woche, bevor sie endgültig den Kreis des alten Jahres mit dem jungen Kinde des neuen verlassen, das heilige Weihnachtsfest. Wenn jetzt die oft Enttäuschten und Geschlagenen von einer traurigen Weihnacht sprechen, und die Gescheiterten, die bestimmt nicht ganz mit Unrecht als die schönste aller Feiern bezeichnet wird, durch die schlimme Zeit mehr oder weniger herabgemindert wird, wenn also das deutsche Schicksal dem Feste quer liegt, so bleibt doch auch heute noch die Sittlichkeit, Verwandten, Freunden und Bekannten wenigstens einen Wunsch zu bieten, der ihnen Gutes und Schönes verspricht. Diesem Gebrauch gemäß soll allen eines an's Herz gelegt werden, eine Bitte und ein Wunsch zugleich: Nie die Hoffnung verlieren an Deutschland und die badische Heimat, auch wenn das Schicksal, wie heute, mit harter Hand auf uns lastet, wenn die Zukunft grau und schwarz erscheinen mag, nie den Glauben zu verlieren an den Wendepunkt zum Guten und an den Wiederaufstieg!

Wir haben schon einige Male von dem Schwarzwälder Uhrenhändler berichtet, der durch die Welt zieht, um für die Uhrenindustrie des schwarzen Waldes zu werben. In England, wo er sich jetzt aufhält, ist er trotz dem mit aller Intensivität nationaler und nationalitätlicher Schlagwörter geführten Propagandakampfes für englische Waren, rasiert eine populäre Gestalt geworden, die mit ihrer eigenartigen Tracht und der Krüge mit den Uhrmodellen auf den Straßen wohl die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen weiß. Ihren humoristischen Ausdruck fand diese Beliebtheit jüngst in einer Begegnung mit einem Londoner „Politician“, den der Uhrenhändler um eine Auskunft bat. Mit einer hochfrequenten Mene, die die den englischen Schulgelehrten eigene Zuverlässigkeit weit übertraf, rief ihm der brave Mann zu: „Cudoo, Cudoo“, um mit dieser Ermahnung des Kuckuck-Rufes zu beweisen, daß er in dem Frager den Vertreter der Schwarzwald-Uhrenindustrie erkannt habe. Und das ist kein Märchen.

Diesem Geschehen könnte man die Ueberschrift „Der Stein des Anstößes“ geben, obwohl der angestohene Stein natürlich kein Stein, sondern — wer errät's — ein Hund ist, sogar ein Hund, der in einem, dazu noch in dem Fall, um den es sich hier handelt, garnicht vorhanden war. Also eine Gespenstergeschichte? Miniaturen. Viel, viel harmloser, und spielerischer. Also: Der Hund hatte (wie im allgemeinen üblich) einen Herrn, zu dem er gehörte — oder der zu ihm gehörte, wie man's eben nimmt. Der (der Herr) läßt ihn (den Hund) frei herumlaufen. Auf dem Felde. Und behauptet, der Hund sei ein braver Hund, ein lieber Hund, der Hund würde seinem Häschen oder Rebhühnchen oder — auch nur ein Häschen krümmen. Dies behauptet er selbstredend nicht, um sich reden zu lassen, oder weil er den Hund so gern hat, sondern um eine gegenseitige Meinung zu widerlegen. Die wird wiederum von den Jägern des Reviers vertreten, die das folgerichtiger logischer denkende Vexier ganz richtig, dem Stein des Anstößes (dem Hund, falls es jemand vergessen haben sollte) zutrauen, er richte Jagdschaden an, er sei also ein böser, ein widriger Hund, ein Untier. Wie das so geht im Leben, will keiner nachgeben, weder der Herr (des Hundes) noch die Jäger. Voraus zu folgern ist, daß beide Parteien sich die herzlichste Mühe geben, dem Andern die Galle ins Blut zu ärgern, groß ausgedrückt. Besonders der erstere (nämlich des Hundes Herr) ist darin groß. Er greift, seine ganze Genialität damit vergewendend, jede Gelegenheit... Einmal begegnet er einem seiner Todfeinde (lies: Jäger) und pfeift, pfeift kräftig, pfeift nach Herzenslust, pfeift nach seinem Hund. Der kam dann brav zu seinem Herrn gesteht, da bin ich? Weit gefehlt. Wohin das forschende Auge des Jägers sich auch wendet, welche Verrennungen er seinem Körper auch zumutet, der Hund ist nicht zu erblicken. Das ist doch... (Das ist wirklich). Her mit dem Feldstecher! Wo ist denn ein Feldstecher da, wenn nicht widerspenstige Gegenstände (also auch Hunde), die sich nicht erblicken lassen wollen, zu entdecken. Na also! Die Technik kann ja viel, sie baut Maschinen, Eisenbahnen, Flugzeuge, Zeppeline usw. Aber wo nichts ist, hat auch sie (nicht bloß der Kaiser) das Recht verloren. Mit anderen Worten: Auch mit dem Feldstecher ist kein Hund zu sehen. So war das; bevor sie vor den Mannheimer) Labdingen, woher wir die ganze Angelegenheit kennen. Was konnte der viel Jaen? Er konnte lediglich feststellen, daß dem Hund nichts nachgewiesen werden kann, da selbst der Jäger mit dem Feldstecher ihn nicht sah. Und Pfeifen, Pfeifen, das kann man keinem Menschen verbieten, wenn er Lust dazu hat, wie das bei dem Herrn des Hundes eben der Fall war. Damit der Streit einstmals ein Ende hatte.

E. Enderlein.

Herbsttagung des Bundes Deutscher Architekten in Baden-Baden.

In Baden-Baden versammelten sich die Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten, Landesbezirk Baden zu ihrer diesjährigen Herbsttagung. Im Hotel Schwarzwaldbad begrüßte am Vormittag der 1. Vorsitzende Regierungsbaumeister a. D. Arthur Brunisch die große Zahl der aus allen Teilen des Landes erschienenen Kollegen, besonders den Vertreter des Bundespräsidenten, Regierungsbaumeister a. D. Julius Kallmeyer und den Hauptgeschäftsführer der Organisation, Herrn Dr. Gaber aus Berlin. Architekt W. Leonhardt aus Mannheim schilderte in verständnisvoller Ausführung die

Notlage des Neubaubestandes und ge... in übersichtlicher Tabelle, daß an den im Jahre 1927, 1928 und 1929 erteilten Neubauten heute nahezu 90 Prozent des Gesehwertes und damit des Vermögens des Hausbesitzers verloren gegangen sei. Alle Anwesenden waren sich darüber klar, daß dem Neubaubestand das größte Interesse und die größtmögliche Fürsorge vonseiten der öffentlichen Verwaltung wie vonseiten der privaten Wirtschaft entgegengebracht werden muß, wenn nicht ungeheure Vermögenswerte verloren gehen sollen. Eine Resolution, die diesen Standpunkt vertritt, wurde gefaßt.

Am Nachmittag referierte Dr. Gaber über den derzeitigen Stand des Architektengesetzes und über die Frage des Berufsrechtes. Besonderes Interesse wurde dem Bericht des 1. Vorsitzenden über das Programm der Reichsregierung entgegengebracht, in dem großen Städten Badens sogenannte Arbeitslosen-Rundbüchsen zu erstellen. Zum Schluß wurde dem Vorsitzenden einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Weihnachten im Herzen — Weihnachten in der Heimat.

Von allen Festen des Jahres ist keines so von einem besonderen Zauber und Geheimnis umgeben, wie das Weihnachtsfest.

Es ist nicht wie im Frühjahr und Sommer, wo sich am Baum die aarte Blüte regt, wo frische Saaten sprießen, wo das Körnlein wächst und die Lehre reift, wo die Vögelin singen und die Sonne lacht. Da ist ja jeder Tag ein Fest. Und jetzt?

Winter ist und tot ist die Natur. Raube Stürme fegen durch die Wälder. Banaue Sorgen nisten in den Herzen, in manchem Auge die Träne steht. Ueber unsern Häuptern ziehen trübe Wolken, als wollten sie des Lebens letzte Freude verdunkeln. Das ist das Bild der Not, die schleichend auch durch Badens Gauen zieht. Heute floßt sie hier und morgen dort. Wer möchte da ein Fest berechnen?

Und doch, es muß so sein. Es muß ein Licht die Nacht erleuchten, das banaue Herz mit Frieden füllt. Es kein Fest, das viele Freund und lautes Lachen bringt, das da mit Krund und äußerem Schein durch Wärmorfülle zieht. Es ist ein Fest, das mit dem lichten Kerzenlicht durch alle Stuben geht, das Kinderaugen alänzen läßt und fromme Vieder jedem Mund entzaubert. Das Christfest ist, das Fest der Nacht, die eintr der Welt das Licht gebracht.

Die Stürme haben sich gelast, die trüben Wolken sind zerbrochen und heller als wie sonst schauen all die Sterne in die heilige Nacht. Da läßt sich auch der Druck vom Herzen und süßer Frieden aiehet sich hinein.

„Blinke nur ihr goldenen Sterne
Kührend aus weiter Ferne.
Nächte zu euch so oerne
Ziehen, himmelwärts!“

Heimatwärts!

Weihnachten in der Heimat. Wer kann des Wortes Wert bemessen? Mander Badener weißt draußen im fernem Lande, weitab der Heimat. Auch ihn hat einst vielleicht die Not in früheren Zeiten fortaetrieben, die Hoffnung, fern von der Heimat Brot und Glück zu finden. Ob er es fand? Wie es auch sei, auch er steht wohl beim Vichteralanze, doch ist's kein Baumchen, das die Heimat trug, er hört auch nicht des Heimatdörries Weihnachtsbeladenes Klingeln, wenn still die frommen Pilger zu der Weite wollen. Doch all sein Denken zieht ihn sicher diese Nacht zurück zu längst entschwundenen Kindertagen, zum Christfest in der Heimat. Wie war es denn, als Badens Söhne vor dem Feinde standen und sich die heilige Nacht herabberaht? Haben sie nicht doch ein Baumchen angezündet? War ihnen nicht die liebe Heimat nah, für die sie kämpften? Ja Weihnachten ist auch ein Heimatfest, denn nie mehr wie an diesem Tage zieht's uns heimwärts.

Weihnachten im Herzen. Weihnachten in der Heimat! So zaubert uns das Weihnachtsfest außer der Friedensstimmung auch die Liebe zur Heimat in unsere Herzen, eine unnenbare Empfindung, der wir Badener uns am allermeisten entziehen können. Unser Seelenleben ist doch so ena mit unserem heimischen Weiden verknüpft, von dem wir ein Stück — und sei es noch so klein — im Vichteralanze in die Stube stellen ohne das wir uns Weihnachten gar nicht denken können. Und in dieser Heimlichkeit wurzelt auch das Gemeinheitsgefühl so allen, die in der Heimat wohnen. Verfliehen wir unsere Herzen diesem Gefühl nicht.

Landwirtschaftliche Veranstaltungen

Gau-Geflügelausstellung Welschneureut

Die diesjährige Gau-Geflügelausstellung hatte der Welschneureuter Kaninchen- und Geflügelzuchtverein übernommen, der unter der tatkräftigen Leitung des Herrn Weiners das in der heutigen Zeit nicht unrisikante Unternehmen frisch und entschlossen gewagt hat. Er schenkte keine persönlichen Opfer und Mühen, um schon die Vorarbeiten sachgemäß zu erledigen, so daß sich alles ohne Schwierigkeiten abwickelte. Aufmachung, Kästchen-Aufbau waren unter seiner Anweisung so harmonisch und ordnungsgemäß aufgebaut, daß die Züchter darüber erfreut sein mußten. Schade, daß die Ausstellung in zwei, wohl nicht soweit voneinander entfernt liegenden Räumen abgehalten werden mußte. Daß Welschneureut noch nicht über einen entsprechenden Raum verfügt, dafür kann der Veranstalter nichts; die Lokalitätsfrage wird wohl auch immer auf dem Land ein Hindernis bedeuten.

Die Ausstellung wurde in der Turnhalle und im Gasthaus zum Engel abgehalten. Während in der Turnhalle die schweren Rassen untergebracht waren, hatte man im Engel die leichteren Geflügelschläge, Wassergeflügel und Tauben ausgestellt. Im ganzen 487 Tiere, unter denen die Wanddohle in verschiedenen Farben und Italiener am meisten vertreten waren. Auch andere Rassen wie: Hamburger, schwarz, silberlach, Welschener, Spanier, Minorca, Rodeländer, Plymouth Rock u. a. mehr, waren sehr zahlreich zur Schau gestellt. Die Vereine Blauschloß, Anielingen und Grünwinkel hatten die Ausstellung mit am besten besetzt. Freitag früh wurde die Prämierung der Tiere vorgenommen. Als Preisrichter fungierten die Herren: Hermann Hamers, Vegetarhurk, Paul Klein, Bahlhagen a. d. Enz, Joh. Schwiggel, Friesenheim und Dietrich Westermann, Baden-Baden. Die Richter waren in bezug auf Qualität und Quantität mit der Ausstellung überaus zufrieden, was auch in der zahlreichen Vergebung von Ehrenpreisen seine Bestätigung fand. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte am Samstag früh in Gegenwart der gesamten Lehrer- und Schülerschaft. Lehrer und Schüler freuten sich über die Man-

nigfaltigkeit der Ausstellung, die sie in einer solchen Größe noch nicht gesehen hatten. Nach dem Besuch der Schüler wurde die Ausstellung der Allgemeinheit zugänglich gemacht, die auch am Samstag nachmittag regen Besuch davon machte. Am Sonntag setzte ein lebhafter Besuch von auswärtig ein. Immer wieder konnte man von Besuchern Lob und Anerkennung über die Ausstellung hören. Gegen 4 Uhr nachmittags fand dann im Weiser der Gauoberbehörde im Nebenzimmer des Adlers eine allgemeine Züchterversammlung statt, die von dem 1. Gauvorsitzenden, Herrn Hauck aus Anielingen, geleitet wurde. Er begrüßte die Erschienenen und dankte im Namen des Gauces für die Unterstützung der Ausstellung.

Dier stand als wichtigster Punkt die Vergabung des Familienleistungspreises (Pofal) zur Debatte, der zu einer längeren Aussprache führte.

Es wurden vergeben: 3 Bundesehrenpreise, 9 Verbandsehrenpreise, 10 Kreisehrenpreise, 13 Gaucehrenpreise, 52 Vereinhonorenpreise und Zuschlagsehrenpreise. Den Gesamtleistungspreis für Geflügel konnte sich mit 160 Punkten 1. Gauvori. Hauck, Anielingen, erringen. Für Tauben mit 111 Punkten Eugen Bestold, Friedrichstal. Bundesehrenpreise erhielten: Kataloa Nr. 157, Jakob Kästner, Karlsruhe-Nüppurr auf 0,1 Minorca; Kataloa Nr. 43, E. Kirchner, Anielingen, auf 1,0 weiße Wanddohle; Kataloa Nr. 406, Adam Weimer, Welschneureut, auf Tauben „Dragon“.

In der Versammlung ergriff schließlich noch Herr Schwärdfeger aus Karlsruhe das Wort. Er dankte dem Ausstellungsführer, Herrn Weimer, für seine überaus mühevollen Arbeit, zum guten Gelingen der Ausstellung. — Der Leiter Herr Weimer, dankte allen in beweiten Worten für die hilfreiche Unterstützung.

Generalversammlung der Fleckviehzuchtgenossenschaft Karlsruhe-Hardt in Liedolsheim

In Liedolsheim eröffnete am letzten Sonntag Landrat Dr. Baur, Karlsruhe, als Vorsitzender die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Fleckviehzuchtgenossenschaft Karlsruhe-Hardt,

die im Saale der Brauerei Färnik stattgefunden hat. Einleitend betonte der Vorsitzende die Notwendigkeit, gerade in der heutigen Zeit an der Genossenschaft festzuhalten und die Vorschriften derselben: Auswahl und Pflege der Tiere, sowie Führung des Stalbuches erst recht genau durchzuführen. Im eigentlichen Tätigkeitsbericht freiste er die Arbeit des Vorstandes, sowie die Zuchtvereiprämierung in Graben, bei der 745 Rm. ausgeworfen werden konnten (seit 1927 wurden insgesamt 8440 Rm. an Prämien ausbezahlt). Sein Dank galt den Gemeinden für ihre geliebte Unterstützung. Ein trübes Kapitel sei die Milchleistungsprüfung; von 25 gemeldeten Kühen am 1. Mai sei die Zahl auf 9 am 1. November zurückgegangen. In der D.V.G.-Ausstellung in Mannheim im Juni 1931 wurde auch die Genossenschaft Karlsruhe-Hardt im Rahmen der unterbadischen Verbände teilnehmen. Der Mitgliederstand weist per Ende 1931 7 Ortsvereine mit 92 Mitgliedern auf, die 164 Stammzuchtstiere und 127 Jungtiere besitzen. Leider seien von Liedolsheim 3 und von Ruppheim 4 Abmeldungen zum 1. Januar eingelaufen. Die schon im Vorjahr geforderte Errichtung einer Kreisjungviehweide konnte auch in diesem Jahr nicht verwirklicht werden, da die Mittel hierzu nicht aufzubringen waren; das Projekt wird aber in Auge behalten werden.

Oberrechnungsrat Bauer gab darauf die Rassenberichte für 1930 und 1931. Der Milchstand Ende 1931 zeigt einen Vermögensstand von 798,79 Rm. gegen 708,46 Rm. Ende 1930, wofür eine Zunahme von 25,33 Rm.

Neu festgesetzt wurden die Beiträge. Es trat eine erhebliche Ermäßigung ein. Pro Tier zahlte das Mitglied nur noch 2 Mk. statt bisher 3 Mk. und für jede Ortmare 30 Fla. statt 50 Fla. bis her. Der Gemeindebeitrag pro Fahren wird von 5 auf 2,50 Rm. zurückgesetzt. Es errechnete sich hieraus eine Jahresermäßigung an Beiträgen von 431,40 Rm., mit der der Vorstand auskommen glaubt. Die Neuwahlen ergaben eine stimmige Bestätigung des bisherigen Vorsitzenden, Landrat Weimer, Dr. Baur. Als Vizepräsident wurden gewählt: Gemeindevorstand Helmann Graben; Frib Bergdolt, Ruppheim und Hermann Kubach, Liedolsheim (für Gemeindevorstand R. Seith, Liedolsheim).

Ueber eine sehr wichtige Angelegenheit referierte Veterinärarzt Dr. Gerspach, Karlsruhe: Milchkontrolle und Vererbung. Er ging dabei davon aus, daß auch die Landwirtschaf mit aller Macht versuchen müsse, die rüchliche Preisbildung durch Steigerung der Leistung und Senkung der Produktionskosten auszugleichen. Das kann aber nur eintreten durch Erzeugung von erkräftigtem Vieh mit besten Eigenschaften. Die Rentabilität der einzelnen Kuh in jedem Stall müsse gegeben werden. In der ganzen Welt habe man das System der relativen Milchleistungsprüfung eingeführt und es wies schädlich, wenn man dies nicht auch in Baden tue. Aus diesem Grunde habe man die Milchkontrollvereine ins Leben gerufen und in einem Verband Bad. Milchkontrollvereine, Sitz Freiburg i. Br., zusammengefaßt. Dielem Kontrollverein könne sich jeder Landwirt anschließen. Neben der eigentlichen Leistungskontrolle habe die Vereine die Aufgabe der Futterberatung übernommen, um evtl. dadurch eine Steigerung zu erzielen. Auf dem Gebiete der Fütterung sei bei sachgemäßer Beratung viel Geld zu ersparen. Alle vier Wochen kontrolliere ein Milchkontrollfahnd die Ställe der angeschlossenen Mitglieder und erteile auf Grund des Prüfungsergebnisses eine Ratsschläge. Die Kosten betragen höchstens 3,50 Rm. pro Jahr und pro Kuh, ein Betrag, der vielfach eingespart werden könne. Der Redner beantragte den geschlossenen Beitritt der Genossenschaft zu diesem Milchkontrollverein. Der Antrag findet nach lebhafter Aussprache eine knappe Mehrheit. Der Widerstand richtete sich besonders gegen neuen Kosten; man verzagte aber dabei die Sparnismöglichkeiten und vor allem den Umstand, daß es einfach für jeden, der nicht unter die Räder kommen will, unbedingt notwendig ist, diese Erneuerung mitzumachen. Es wird auch der Dmänner sein, die Mitglieder noch einmal zu belehren über die immerhin bedeutungsvolle Einrichtung. Mit der Ausschaltung der Prämien gelber fand die Verammlung, bei der auch Kreisdonnerat Weis, Durlach, und Landwirtschafsinспекtor Debus, Graben, anwesend waren, ihren Abschluß.

Die Erschießung des Gerichts-vollziehers Jüger.

... Zell a. S., 24. Dez. In der nächsten Schmutzgerichtssitzung in Offenburg wird die Anklage gegen den Landwirt und Badarbeitsführer Jüger wegen Erschießung des Gerichtsvollziehers Jüger verhandelt werden. Man erachtet jetzt Verdienens über die Entkommenenverhältnisse und den Charakter Jüglers, die den Täter und seine Motive doch anders erscheinen lassen als das manderorazis hinstellt wurde. Jüger hatte außer dem Entkommen aus seiner Landwirtschaft auch noch ein Entkommen als Waldarbeiter. So bezog er im Jahre 1930 als Waldarbeiter circa 1100 Rm. und 1931 bis zum 1. März circa 500 Rm. Er hätte auch weiter als Waldarbeiter zum Juni gearbeitet, wenn er nicht mit Jüger auf seine Vermögensverhältnisse einem vermögenslosen Arbeiter hätte Platz machen müssen.

blü. Dittgenheim (bei Tauberbischofs), 24. Dez. (In der Transmission tödlich verunfallt.) Wiltbrauer Josef Paulus von Dittgenheim, der hiesigen Mühlenbetrieb beidäftigt war, wurde so unglücklich von der Transmission erfaßt, daß der Tod sofort eintrat.

Samstag, den 26. Dezember

Weihnachts-Feier mit Tanz

Vorführung der neuesten Tänze von Herrn und Frau Kurt Grobkopf. — Eintritt frei ohne Souperzwang, jedoch Tischbestellung erbeten. — Telefon 404



Hotel Germania

Donnerstag, den 31. Dezember

Sylvestar-Feier mit Tanz

Donnerstag, den 31. Dezember

Einbruchdiebstähle.

Am Mittwoch wurde der Vollzieher gemeldet, daß in der verlassenen Halle der Badischen Wegbau-Gesellschaft in der Daxlandstraße ein Einbruch verübt worden sei. Der Dieb war durch ein gewaltsam geöffnetes Fenster eingekrochen und hatte an zwei in der Halle stehenden Autoschleppern die verpackten Werkzeuge...

Tragischer Unfall.

Gestern vormittag gegen 10 Uhr brach ein verheirateter 62 Jahre alter Gerichtsverwalter von hier auf dem Weg zum Dienst am Mühlburger Tor vermutlich infolge eines Schlaganfalls plötzlich zusammen, wobei er auf die Stirn fiel. In bewußtlosem Zustand brachte ihn die Polizei auf die Wache, wo er kurz darauf verschied. Ob der Tod durch Schlaganfall oder durch eine Gehirnverletzung eingetreten ist, steht noch nicht fest.

Wegen erschwerter Körperverletzung

gelangte ein lediger 25 Jahre alter Tagelöhner aus der Altstadt zur Anzeige, weil er am Mittwochabend in einer Wirtschaft in der Kronenstraße einem ledigen 24 Jahre alten Kellner ein Bierglas an den Kopf warf und ihn dadurch erheblich verletzte.

Erwerbslose als Gäste des N.Z.

Um der freudlosen heutigen Zeit wenigstens zu wehren, hatte sich die Direktion des Union-Theaters entschlossen, vor den Weihnachtstagen 2000 Karlsruher Erwerbslose zum kostenlosen Besuch ihres Programms einzuladen. Man verteilte die 2000 Eintrittskarten auf die drei Tage Montag, Dienstag und Mittwoch...

Katholischer Frühgottesdienst für Skifahrer.

Um den Freunden des Skisportes zum bequemen Besuch des Sonntagsgottesdienstes Gelegenheit zu geben, findet in den folgenden Tagen wieder ein Frühgottesdienst im Weinhof statt: am Dienstag, Sonntag, den 27. Dezember.

ber und Sonntag, den 3. Januar. Der Gottesdienst beginnt pünktlich 5 Uhr 45 und schließt so rechtzeitig, daß die Besucher leicht den 6 Uhr 31 abgehenden Zug benutzen können. Es sei eigens bemerkt, daß die Gottesdienste nur stattfinden, wenn die Schneeburgen aus dem nördlichen Schwarzwald für die betreffende Tage „gute“ Skifolgezeit melden.

Veranstaltungen.

Colosseumtheater. Der Direktor ist es gelungen, ab 25. Dezember (1. Feiertag) ein internationales Varietè-Programm aufzunehmen, welches mit Recht den Namen „Reiseprogramm“ ansprechen hat. Die zehn Varietè-Attraktionen sind Eigenleistungen der internationalen Künstler und gehören zu den besten der Welt. Aus dem Programm sind zu erwähnen: Emelie und William Vacker, komisch-akrobatische Tänze, Sister Double, feierliche Vorträge am getragenen Schwebel, Carmelita, humoristischer Sänger, Wally und Fred Carron, die verwegene Handvolanture der Luft, Romphara, Trio, Bambus-Mat in höchster Vollendung, Karlsruher Sumosier, Mac Norton, Kall-Rai und das Tuba-Orchester, Frick's lustige Gesellschaft sowie drei Reberinnen, die Meister-Jongleure Ueber die Feiertage sowie Sonntags finden jeweils zwei Vorstellungen statt und zwar nachmittags 3.30 und abends 8 Uhr. Auf die Nachmittagsvorstellungen werden besonders die auswärtigen Besucher hingewiesen. Trotz enormer Unkosten hat die Direktion die bisher niederen Eintrittspreise beibehalten.

Der Verein für evang. Kirchenmusik (Verein der Stadtkirche) veranstaltet seine diesjährige musikalische Weihnachtsfeier am Sonntag, den 27. Dezember, abends 6 Uhr, in der Stadtkirche. Es gelangen zum Vortrag vollständige Weihnachtslieder sowie Instrumentalwerke von Bach und Händel. Als Solisten sind gewonnen: Karl Schnellbach (Sopran), Kirchenmusikdirektor Hans Vogel (Orgel), Fried. Grabert (Cello) - Musikalische Leitung: Chorleiterin G. A. Mann. Der Eintritt ist frei. Für Mitglieder ist die 2. Empore links reserviert. Wo gehen wir an Weihnachten und Silvester hin? Diese Frage dürfte in diesen Tagen sehr oft gehört werden, ohne eine befriedigende Antwort finden zu können. Für den Feiertag und den 1. Weihnachtstagsfeier ist sie nicht schwer zu lösen, aber schon am 2. Feiertag fest dann die Vorgehensweise ein, die in diesem Jahre umso größer ist, als noch ein weiterer Sonntag folgt. Da dürfte es für viele interessant sein zu erfahren, daß das Hotel Germania am 2. Feiertag (Samstag, 26. Dezember, abends) auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsfeier veranstaltet, die vermutlich umso größeren Anklang finden wird, als die anerkannt schönen Räume zu diesem Zwecke weihnachtlich geschmückt sind und auch das Tanzensemble Kurt Großkopf und Frau wiederum zur Verfügung der neuen Modelänge gewonnen werden konnte.

Standesbuch-Ausgabe.

Sterbefälle und Verlobungsstellen, 25. Dezember: Bertha Schäfer, 79 Jahre alt, Witwe von Aug. Schäfer, Wärfacher, Beerddigung am 26. Dezember, 11 Uhr. Klara Berglein, 80 Jahre alt, Privatier, ledig, Beerddigung am 26. Dezember, 10.30 Uhr. Emma

Schäfer, 26 Jahre alt, Dienstmädchen, ledig (Hohenheim). - 24. Dezember: Anita, 6 Monate, 16 Tage alt, Vater Karl Kühmann, Silb.-Arbeiter, Beerddigung am 26. Dezember, 10.30 Uhr.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die schon von den Schwarzwaldhöhen gemeldete Temperaturumkehr hat sich seither noch verstärkt. Bei anhaltend wolkenlosem Himmel stieg die Temperatur auf dem Feldberggipfel bis zu 7 Grad Wärme, während die tiefen und mittleren Lagen auch am Tage mindestens zwei Grad Frost bekamen. Gestern früh wurden auf dem Feldberg wiederum 5 Grad Wärme bei Alpennicht über 200 Kilometer und in der Rheinebene 10 Grad Kälte beobachtet.

Von Norden her ist inzwischen über die Niederungen auch Bewölkung aufgekommen, vielfach war es nachts stark neblig, die südlichen Landesteile hatten noch heiteres Wetter. Die atlantischen Zyklogen werden jetzt zunehmend an Einfluss auf unsere Witterung gewinnen. An der Nordsee küste ist heute Regenwetter eingetreten. Der Ueberzug zu Westwetter wird sich in Süddeutschland im Laufe der Feiertage vollziehen. Dabei sind Schneefälle zu erwarten die besonders in der Höhe erhebliche sein werden und in tiefen Lagen später mit steigender Erwärmung in Regen übergehen werden.

Wetteransichten für die Weihnachtstagesfeier: Ueberzug zu Westwetter, meist bewölkt, zeitweise Schneefälle und aufreißende Westwinde. In tiefen und mittleren Lagen Milderung der Kälte (Rheinebene) später Tauwetter mit Glatteisgefahr. Auf dem Hochschwarzwald Abföhnung.

Schneeburgen vom 24. Dezember, 7-8 Uhr morgens.

Die gemeldeten Schneeburgen beziehen sich auf das Skigebiet bei den Winterortorten:

- Feldberg-Station: heiter, -1, 20 cm Schnee, verharzt, Ski und Rodel gut.
Wintergarten: heiter, -12, 15, Pulver, Ski u. Rodel gut.
Muggenbrunn: heiter, -14, 20, Pulver, Ski und Rodel gut.
Schwainland: heiter, -1, 15, Pulver, Ski und Rodel gut.
Tunzer: heiter, -3, 20, Pulver, Ski gut, Rodel mäßig.
St. Georgen: heiter, -1, 10, Firnschnee, Ski und Rodel stellenweise, Eisbahn gut.
Schönwald: heiter, -3, 25, Firnschnee, Ski und Rodel gut.
Furtwangen: heiter, -12, 20, Raubreif, Ski und Rodel gut.
Schönach: heiter, -6, 20, Firnschnee, Ski und Rodel gut.
Tribenz: heiter, -10, 6, Pulver, Ski mäßig, Rodel und Eisbahn gut.
Sohlbach: heiter, -3, 25, Firnschnee, Ski und Rodel gut.
Hühler: heiter, -3, 40, Pulver, Ski u. Rodel gut.
Dornisgrube: heiter, -2, 40, verweht, Ski und Rodel gut.

Gerrenwies: bewölkt, -10, 20, Raubreif, Ski und Rodel gut.
Bühlerhöhe-Plättli: heiter, -3, 12, Pulver, Ski mäßig, Rodel und Eisbahn gut.
Kaltenbrunn-Döhl: heiter, -6, 20, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma M. Seebauer, Kaiserstraße 186, zeigt über die Feiertage in ihren Schaufenstern eine Auswahl edelgelegener Qualitätsmöbel und dürfte dieselben von Interesse sein. (Siehe auch die heutige Anzeige.)

Tagesanzeiger

Freitag, den 25. Dezember 1931.
Bad. Landestheater: 18-21.45: Zauberflöte.
Städt. Konzerthaus: 19.30-22 Uhr: Ditt-Böller.
Colosseum: 20 Uhr: Reiseprogramm.
Christuskirche: 20 Uhr: Weihnachts-Konzert.
Evangel. Stadtkirche: 18 Uhr: Musikalische-Vorstellung.
Weihnachtsfeierabend.
Bad. Volkstheater (Konzerthaus): 14.30 Uhr: Märchen.
Vorführung: 16.30 Uhr: Im weißen Rössl.
Palast-Ballet: Lucie, Adolfin von Preußen.
Palast-Ballet: Liebesroman.
Reichens-Ballet: Der Kontrabass.
Schauburg: Bobbi geht los.
Union-Theater: Die große Attraktion.
Städt. Festhalle: 15.30 Uhr: Großes Weihnachtskonzert.
Städt. Festhalle: 15.30 Uhr: Großes Weihnachtskonzert.

Samstag, den 26. Dezember 1931.
Bad. Landestheater: 15-17 Uhr: Der gefesselte Räuber.
19-22 Uhr: Der Holenkaavater.
Städt. Konzerthaus: 19.30-22 Uhr: Ditt-Böller.
Colosseum: 20 Uhr: Reiseprogramm.
Bad. Volkstheater (Konzerthaus): 14.30 Uhr: Märchen.
Vorführung: 16.30 Uhr: Im weißen Rössl.
Palast-Ballet: Lucie, Adolfin von Preußen.
Palast-Ballet: Liebesroman.
Reichens-Ballet: Der Kontrabass.
Schauburg: Bobbi geht los.
Union-Theater: Die große Attraktion.
Hotel Germania: Weihnachtsball (neue Tanz: durch Herrn und Frau Großkopf).
Kaffee-Museum: abends: Gesellschaftstanz im Hotel.
Saal: im unteren Lokal Künstlerkonzert.
Zum Feldeck: abends: Konzert.
Pausa-Restaurant: ab 17 Uhr: Weihnachtskonzert.
S.T.B.-Klub: 2 Uhr: Ditt-Böller.

Sonntag, den 27. Dezember 1931.
Bad. Landestheater: 11.15-12.30 Uhr: Morgenstern.
15-17 Uhr: Der gefesselte Räuber.
19-22.15 Uhr: Im weißen Rössl.
Colosseum: 15.30 und 20 Uhr: Reiseprogramm.
Bad. Volkstheater (Konzerthaus): 14.30 Uhr: Märchen.
Vorführung: 16.30, 18.30 und 20.30 Uhr: Im weißen Rössl.
Palast-Ballet: Lucie, Adolfin von Preußen.
Palast-Ballet: Liebesroman.
Reichens-Ballet: Der Kontrabass.
Schauburg: Bobbi geht los.
Union-Theater: Die große Attraktion.
Städt. Festhalle: 15.30 Uhr: Ditt-Böller-Konzert.
Zum Feldeck: abends: Gesellschaftstanz: Künstlerkonzert.
Phönix-Stadion: 14 Uhr: Verbands-Spiel: S.C. Mühlburg-S.C. Phönix.

Schmuck, Brillanten, Uhren, Trauringe, Bruckmann-, Berka-, Oka-Bestecke - nur Qualität Reparaturen, Neuarbeiten, Umarbeiten in altbekannter Güte und Ausführung. Fachmännische Beratung nur vom Goldschmied. warum? weil reell, gut, billig und höchstes Vertrauen. Ratenabkommen. Telefon 7684. Friedrich Abt, Waldstr. 4 gegenüber der Beamtenbank und dem Kunstverein

Darf ich Sie bitten - bei Ihren abendlichen Spaziergängen auch einmal mein Schaufenster anzusehen? Es ist jeden Abend bis 10 Uhr beleuchtet, Sie sehen immer das Neueste. Alle Stücke sind mit Preisen versehen! Der moderne Schmuck Die gute Uhr Das schöne Besteck bei Uhrmacher Die gute Uhr Das schöne Besteck bei Uhrmacher Die gute Uhr Das schöne Besteck bei Uhrmacher Die gute Uhr Das schöne Besteck bei Uhrmacher. Miller, Juwelier, Waldstr. 24, Telefon 3729, Reparaturwerkstätte, Ratenkaufabkommen.

Domianfäden Otto Gimmel, Lammstraße Ecke Kaiserstraße

Badisches Landestheater. Spielplan vom 25. Dez. 1931 bis 3. Januar 1932.
Freitag, 25. Dez. (1. Weihnachtstagesfeier) Außer Miete: „Lanzknecht“, von Wagner, 18-21.45.
Samstag, 26. Dez. (2. Weihnachtstagesfeier) Nachmittags: „Der gefesselte Räuber“, Ein Märchenstück von Emil Herrmann, 15-17. (2.20.) Abends: Außer Miete: „Der Rosenkavalier“, von Richard Strauß, 19 bis gegen 22.30. (6.30.)
Sonntag, 27. Dez. Morgenfeier: „Johann Strauß“, 11.15-12.30. (0.40-0.50.) Nachmittags: „Der gefesselte Räuber“, 15-17. (2.20.) Abends: * B. 13. Th.-Gem. 1101-1200: „Im weißen Rössl“, Singpiel von Ralph Benatzky, 19-22. (5.70.)
Montag, 28. Dez. * G. 12. Th.-Gem. 8. S.-Or. 1. und 2. Hälfte: „Dante's Himmelfahrt“, Traumbildung von Gerhart Hauptmann, 20 bis nach 22.30. (6.50.)
Dienstag, 29. Dez. * E. 12. Th.-Gem. 1-100 und 301-400: „Der Grosse“, Schauspiel von Friedrich Horkler, 20 bis nach 22.30. (4.20.)
Mittwoch, 30. Dez. Nachmittags: „Der gefesselte Räuber“, 15-17. (2.20.) Abends: * A. 14. (Mittwochmiete) Th.-Gem. 201-300: „Der Widukind“, Komische Oper von Forsting, 19.30 bis 22.15. (5.70.)
Donnerstag, 31. Dez. Außer Miete: „Sunne Bühne“, 20-22.15. (4.90.)
Freitag, 1. Jan. 1932. Außer Miete: „Im weißen Rössl“, Singpiel von Ralph Benatzky, 19.30 bis 22.15. (5.70.)
Samstag, 2. Jan. 1932. * C. 12. Th.-Gem. 1401 bis 1500: „Lanzknecht“, von Wagner, 19 bis 22.45. (6.30.)
Sonntag, 3. Jan. 1932. Nachmittags: „Der gefesselte Räuber“, 15-17. (2.20.) Abends: * G. 13. Th.-Gem. 1901-1400: „Der Rosenkavalier“, von Richard Strauß, 19 bis gegen 22.30. (6.30.)
Im Städtischen Konzerthaus: Freitag, 25. Dez. * „Ditt-Böller“, Operette von Walter Kollo, 19.30 bis nach 22. (2.60.)
Samstag, 26. Dez. * „Ditt-Böller“, 19.30 bis n. 22. (2.60.)
Sonntag, 27. Dez. Keine Vorstellung.
Sonntag, 3. Jan. 1932. * „Ditt-Böller“, 19.30 bis nach 22. (2.60.)
Auswärtiges Gastspiel: Dienstag, 29. Dez. In Neudorf: „Die Land“, Kartenverkauf: Vorverkaufsstelle des Bad. Landestheaters, Tel. 6288. In der Stadt: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, Tel. 388, und Musikgeschäft des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 130, Tel. 1430. Anzeigenhandlung Fr. Brunner, Kaiserstraße 20, Tel. 4951, und Kaufmann Karl Dörsch, Werberplatz 48, Tel. 503. - In Durlach: Musikhaus Karl Weiß, Dampfstraße, Tel. 458.

Papier Suchert Spiele, Bilderbücher, Malbücher, Mal-Kasten in großer Auswahl.

M. BIEG & CO. Inh. Karl Fr. Lindegger Akademiestr. 16, Tel. 1916. Vergolderei - Kunsthandlung Preiswerte Oelgemälde Einrahmungen jeder Art

... und nach dem Theater ins Weinhaus Karpfen. Qualitätsweine Warme Küche nach Theaterschluss Dortmund Union-Quell

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Der Rosenkavalier. - Komödie für Musik von Richard Strauß.
Das Liebesgetöse der Marichallin von Berdenberg mit dem blutigen Otavian erzählt durch die plötzliche Ankunft des Barons Dohs von Verdenau eine jähe Unterbrechung. Dieser möchte erfahren, wen ihm die Marichallin zum Brautwerber bei Solie, der liebrenden Tochter des reichen Herrn von Faninal, bestimmt habe. Die bedrängte Dame - einem rettenden Einfall folgend - läßt ihren Liebhaber sich als ihre Kammerzofe verkleiden. Dann soll er den Brautwerber machen. Der Baron Dohs entzündet sich an den Reizen des „Kammerzofens“ und bestürmt es um ein Stellbischen. Die Marichallin hat hernach ihren großen Morgenempfang. - Behnützt erkennt sie bald, daß sie, die reife Frau, den Jüngling Otavian nicht lange mehr festhalten wird. - Dieser tritt, wie beschloßen im Hause des neugewählten Geliebten Faninal als Brautwerber für seinen „Vetter“ Verdenau auf. Eosie aber, die Braut, findet schnell mehr Gefallen an Otavian, der bald in heftige Gezeitenbe zu dem schönen Mädchen entbrennt. Der offizielle Bräutigam aber mißfällt gründlich. Während er zur Aufstellung des Heiratskontrats im Nebenzimmer weilt, schwören Braut und Brautwerber sich ewige Treue und werden dabei von Eosie des Barons, dem italienischen Intrigantenpaar Valzochi und Annina überbracht. Ungehenerer Skandal - improvisierter Zweikampf, wobei Dohs von Verdenau nach leichter Verwundung ein Kammerzofen anstimmt. Der wütende Otavian überläßt sich dem Klavier, Otavian überlegt, wie er die Geliebte befreit. Das italienische Spionennetz ist ihm gegen Verhinderungen gern zu Diensten. Der Baron wird durch ein Briefchen zum Stellbischen mit jenem Kammerzofen bestellt. In dem bestimmten Absteigequartier entwickelt sich zur feierlichen Abendmahlzeit zwischen dem in die Halle gelangenen Einfallspion und dem als Mädchen verkleideten Otavian eine groteske Verbeziehung. An Fensterlücken erkennen Gestalten und verschwinden wieder. Verdenau glaubt Geiseln zu sehen. Föblich steht Annina in Trauerkleidern vor ihm und behauptet, seine verlassene Gattin zu sein. Der Herr eilt herbei. Förm und Verwirrung setzen sich, als sogar die Stüttschäftscommission auftaucht, der Verdenau seine Begleiterin als seine Braut vorstellt. Den heimlich herbeigekommenen und tobenden Faninal will er plötzlich gar nicht kennen. Da erscheint die Marichallin. Sie durchschaut den Sachverhalt und sieht ihre Abnung, daß sie verzichtet hätte, bestätigt. Als kluge Weibchen bewahrt sie ihre Fassung und vornehme Haltung. Die Fäden entwirren sich. Dohs von Verdenau zieht beschämt ab. Der von Faninal ist hochgeehrt, im Wagen der Marichallin und an ihrer Seite heimfahren zu dürfen - und den jungen Liebenden gehört der Sieg.

Oly-Polly. - Operette von Franz Arnold und Ernst Bach. Musik von Walter Kollo.
Amerikanische Mädchen haben sich in Ermannung höherer Darleinswende zu einem Bund zusammengeschlossen und feierlich gelobt, niemals zu heiraten, - es sei denn „Oly“, den ästhetischen Kinostar Darab Wills. Dieser hat einwinkeln andere Sorgen: er möchte um jeden Preis von seinem Vertrag mit dem Fox-Kinoforum loskommen, da ihm ungleich bessere Angebote vorliegen. Sein Freund Charlie weiß Rat: der Vertrag hat eine Lücke! Wenn Darab heiratet, ist der Vertrag gelöst, denn ein verheirateter Kinostern ist eine bare Unmöglichkeit und kann retro cedere. Um aber wenigstens bei seinen verbündeten Verehrerinnen auch als Ehemann einigermaßen in Günst zu stehen, soll nur eine Scheinehe eingegangen werden, und zwar mit einer Dame, die irgendwelche eiferfüchtigen Gefühle an erwecken nicht mehr in der Lage ist. Gerade zur rechten Zeit trifft auch die hübscheste Oly nebst ihrer betagten Gouvernante Polly ein. Von Tobbin, dem Diener Darab's, einer Perle an Gewisheit und Schläue, erfährt Oly die Heiratsbedingungen. Sie liebt Darab, will ihn auf jeden Fall für sich erobern und kommt auf einen längeren Einfall: sie verwandelt sich in ihre Gouvernante und wird so, als falsche Polly, Darab's Gattin. Auf der Hochzeitsreise, im Luxusbad, entpuppt sie sich jedoch wieder in die entzündende junge Oly, die sich mit dem zuverlässigen Tobbin auf die nun unvermeidlichen Verwicklungen dießlich freut. Und wirklich schon tritt ein richtiger Detektiv in Erscheinung mit dem ihm von Polly erteilten Auftrag, die junge Durchgängerin Oly zu verhaften. Der Scharfäugige verhaftet prompt die Gouvernante selbst und Darab läßt ihn nun sein Versteck. Zum Ueberflus glaubt Charlie in der Verwandten eine Bekannte aus Darab's Haus zu erkennen, wo er Oly früher sah, aber nicht weiß, daß es eben die bewußte Oly ist. Nun geraten beide Freunde als Rivalen in einen bedrohlichen Konflikt, dem glücklicherweise, Jane, Charlie's Braut, ein Ende bereitet. Darab ist jetzt völlig außer Rand und Band geraten. Er schwört Oly ewige Treue und verspricht ihr feierlich die Ehe. Seiner Frau erklärt er rund heraus, daß er sie nicht liebe als aber Charlie bestätigen soll, wie überhaupt der ganze Heiratsplan aufhört kam, will sich der erbotene Freund an gar nichts erinnern. Darab bleibt den Verliebten nichts übrig als ihre Ehegatten, das heißt: sich mit sich selbst zu betragen. - Als dann der rachsüchtige Charlie entbedt, daß Oly und Polly ein und dieselbe Person sind, möchte er Oly für sich gewinnen. Heimlich erbietet er sich, dem verzeihenden Darab seine Frau abzunehmen, und wie nun die echte Polly auftaucht, kichert er sie selbst in die Arme. Oly erklärt hierauf endlich ihrem geliebten Darab den wahren Zusammenhang und Charlie, der sich um den Erfolg seiner schändlichen Abale geprellt sieht, kehrt reumütig zu seiner kleinen Jane zurück.

